

# Das verkleidete Weihnachtskind

Autor(en): **Fankhauser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649738>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Photo Furter, Davo

## Das verkleidete Weihnachtskind

Von A. Fankhauser

Die kleine Susi hatte sich einen Kalender gemacht: Immer, wenn die zwei kleinen Engel das Weihnachtskind auf dem Schlitten bis auf die höchste Wolke hinaufgezogen hatten, war Frühling, und die Blumen blühten. Sobald sie aber hinunterfuhren, der untersten Wolke zu, kam der Herbst, und die Blumen mussten verwelken, und dann war wieder Weihnacht...

Die fromme Grossmutter Susis hörte das Märchen des kleinen Kindes mit Kopfschütteln an. «Du kleiner Leichtsinns!» sagte sie. «Du meinst wohl, es gehe im Himmel immer nur mit Juhui und Geschrei zu wie bei dir, wenn du mit einem Wagen die Strasse hinabkesseln kannst! Was meinst du? Das Weihnachtskind hat andere Dinge zu tun! Gerade so wie du! Kannst doch auch nicht immer nur schreien und juheien! Musst deiner Mutter helfen... Geschirr abtragen, Löffel abtrocknen, Holz holen...!»

«Aber im Himmel müssen sie nicht essen und kein Geschirr abtrocknen, Grossmutter!» verteidigte sich Susi. «Mutter sagt, im Himmel hört das alles auf, und alle freuen sich und singen und sind selig. Selig, weisst du, Grossmutter, das ist, wenn man nicht mehr Holz holen und diese dummen Sachen machen muss!»

Die Grossmutter dachte nach. «Vielleicht ist das so, Susi! Aber nur die Kinder, die fleissig geholfen und nie mit der Mutter gezankt haben, werden selig. Das lass dir gesagt sein! Dazu hast du gar nicht recht! Selig sein heisst nicht nur singen und lachen und dumme Spässe machen, dumme überhaupt nicht... Selig sein, das heisst auch arbeiten, anderes als hier

bei uns, ja! Was meinst du, was es da alles zu tun gibt! Wie soll denn das Weihnachtskind vernehmen, ob du und all die andern Kinder fleissig gewesen? Und wer soll es ihm sagen, wenn eines der Mutter frech kommt und gar kein Säcklein vor dem Fenster verdient hat? Denk doch einmal nach! Immer müssen die kleinen Engel zwischen Himmel und Welt unterwegs sein, in alle Häuser hinein müssen sie horchen, und das Christkind selber geht mit und schaut jeden Tag vielen Kindern in die Aeuglein und ins Herz, ob alles lauter und schön darin sei!»

Da hatte die Grossmutter ihre Enkelin auf dem Punkte, wo sie rebellisch wurde.

«Wenn es doch jeden Tag vorbeigeht, warum kann ich's nie sehen?» Hast du's vielleicht einmal bemerkt? Warum hast du dann nichts gesagt? Gelt, wenn du es einmal siehst, rufst du mich oder holst mich. Mutter hat es mir versprochen, aber sie sagt, man sehe es fast nie...»

Es war nicht das erstemal, dass die Grossmutter von der Enkelin bestürmt wurde, und ihre Ausreden und Versicherungen, dass es fast unmöglich wäre, einen Schimmer des weissen Kleides zu erspähen, oder dass es zu lange gehen würde, bis sie das Kind gerufen, wollten nicht mehr verfangen. «Husch, da ist es schon vorbei, und wenn du nicht gut schaut, weisst du nicht, was es war, vielleicht nur das Licht aus einer Schneewolke...» Was sollte sie nur heute wieder antworten!

Sie überlegte lange, dann fing sie wieder an. «Schau, Kind, das ist so wunderbar! Wenn du die Treppe hinunter fegst, dass



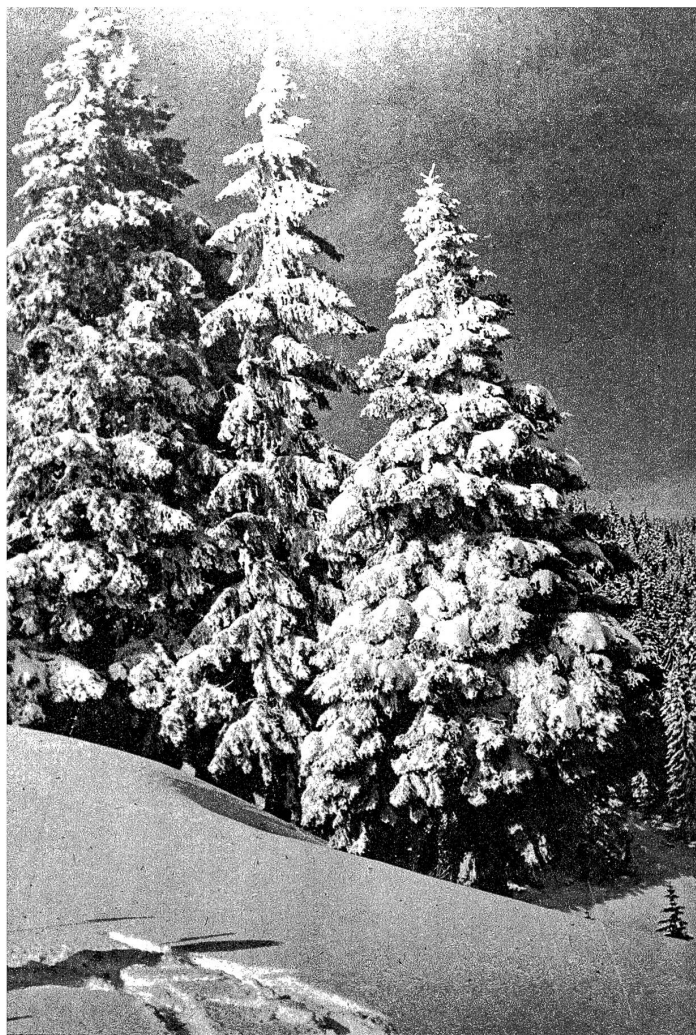


Photo Burnand, Lausanne

mir angst und bange wird, dann geht das schnell, fast so schnell wie ein Vögelchen, das hergeflogen kommt und ein Körnchen aufpickt, und ... füt.. da ist es schon wieder auf dem Baum Viel schneller als du, Susi! Aber davon soll man gar nicht reden! Viel hundert und tausendmal schneller gehen die kleinen Engel und das Weihnachtskind vorbei. Sie sind auch viel leichter als die kleinen Vögelchen, noch leichter als Schneeflocken.»

«Aber sie werden doch auch einmal müde, und dann fliegen sie langsamer!» beharrte Susi, und wollte durchaus nicht glauben, dass es im Himmel kein Müdewerden gebe. «Doch, sie müssen müde werden!» sagte sie und hatte gute Lust, mit dem Füsschen zu stampfen, so satt war sie der ewigen Ausreden. Aber sie besann sich, dass eben in diesem Augenblick eines der unsichtbaren Wesen vorbeifliegen möchte, und sie zählte ihre Ungeduld.

Als sie aber an einem der nächsten Tage wieder davon anging und fest behauptete, auch das Weihnachtskind müsse einmal ausruhen, denn immerzu weiterfliegen und niemals mit der Arbeit aufhören, das sei gar nicht selig, das sei gerade so wie hier, wo man auch niemals freie Zeit bekomme, da suchte die Grossmutter einen andern als den gewöhnlichen Ausweg.

«Aber freilich... ausruhen, das können sie, und sie tun es auch manchmal!», sagte sie und zögerte.

Susi schaute die Grossmutter mit ihren grossen, fast schwarzen Augen an und war nachdenklich geworden. «Sag, warum hast du mir das vorgestern nicht gesagt?»

«Warum? Weil du noch nicht alles verstehen kannst, Kind», wehrte sich die Frau mit den weissen Haaren gegen den Vorwurf und wurde leicht rot zwischen ihren Hautfalten. «Hör zu! Einmal ging das Weihnachtskind auf Erden durch ein grosses Dorf. Ich muss mir einmal die Leute besser anschauen, dachte das Weihnachtskind. Ich muss sie alle lange betrachten. Damit ich das kann, muss ich so langsam sein wie sie, oder noch

langsamer. Und auf einmal, ohne dass jemand sah, woher sie gekommen, stand eine alte Frau mitten auf der Strasse!»

Mit grossen Augen hörte Susi die Worte an. «Und ein andermal, ein andermal ist das Weihnachtskind ein alter Mann gewesen, einer mit einer roten Nase und einem Hund... und der Hund hat die Zunge herausgehängt. Glaubst du, dass er das Weihnachtskind war, der alte Mann?»

«Vielleicht, wer kann das wissen!» sagte die Grossmutter, und nickte gedankenvoll. «Das ist es ja gerade! Da kommt jemand durch die Strasse und klopft an eine Türe, wer weiss, wer das ist! Die Leute sind manchmal gut mit so einem armen Mann oder einer alten Frau, oft aber lachen sie nur und zeigen, was sie für schwarze Herzen haben! Wie dumm, wenn es gerade das Weihnachtskind war, das vorübergegangen!»

Von diesem Tage an war Susi nachdenklich. Sie glaubte wahrhaftig, dass es nicht so einfach zugeht, wie sie zuerst gemeint. Sie würden den Schlitten ja bald hinauf gezogen haben auf die höchste Wolke, damit der Frühling komme, das Kind und die zwei kleinen Engel! Es ging ja so schnell wie ein Sonnenstrahl! Und noch schneller kamen sie den Wolkenberg wieder herunter! Dazwischen aber taten sie manches andere... und vielleicht ruhte das Weihnachtskind wieder einmal aus, um die Kinder auf der Welt besser sehen und recht lange betrachten zu können. Vielleicht hatten sie sich verkleidet, die drei, und jedes ging seiner Wege, eines hierhin, eines dorthin. Man musste doppelt acht geben, doppelt eifrig sein und sich in acht nehmen!

Es ging kein alter Mann mehr vorbei, und keine alte Frau, die sie nicht mit grossen Augen anstarrte. Von jedem wollte sie wissen, ob die Mutter oder die Grossmutter sie kenne, oder ob es nicht am Ende einer der verkleideten himmlischen Boten sein möchte. Die Mutter schüttelte den Kopf. Da hatte Grossmutter ja etwas Schönes angerichtet! Aber die alte Frau seufzte nur: «Was weisst du, vielleicht bin ich selber so eine? Und Tag und Nacht muss ich hinter unserm Susi her sein, damit es sich zeigen darf, wenn das richtige Weihnachtskind kommt? Und bald bist auch du so weiss wie ich und bekommst den gleichen Auftrag wie ich jetzt...!»

Da geschah es eines Tages, dass ein traurig aussehender, alter Mann vor der Haustür stand und mit seiner knochigen Hand an die Glasscheibe klopfte, die fast nicht durch das Eisgitter zu erreichen war. Susi, die gerade im Korridor stand, sah ihn und erschrak. Sie wagte nicht zu öffnen und lief in die Stube.

«Schau, Grossmutter, komm und schau!», rief sie atemlos. «Schau, er hat mit dem Finger gepöcht, und er hatte doch einen Hakenstock, er wollte nicht, dass es so hart klopfe auf dem Holz, darum hat er den Finger durchs Gitter gedrückt. Das ist kein Frecher, das ist ein ganz anderer...»

«Geh'n wir und schauen wir», sagte die Grossmutter ruhig und legte ihre Hand auf Susis schwere, dunkle Haare, um sie zu beruhigen.

«Er hat einen so magern Arm, und ganz blau ist seine Hand, er friert», flüsterte Susi.

Die Grossmutter öffnete und sagte «Guten Abend», zögerte ein wenig und trat darauf mit dem Kind auf die Seite. «Kommt in die Küche und wärmt Euch!» sagte sie dann und liess den Unbekannten vorangehen. Drinnen schob sie ihm einen Stuhl zu, holte, ohne ein Wort zu sagen, eine Kanne Kaffee, den sie für den Vater warm gestellt, und schenkte ihm eine Tasse voll ein, schnitt ihm auch Brot und Käse und setzte sich erst mit der Kleinen, die nicht von ihrer Seite gewichen, als sie sah, wie er sich hungrig an den Imbiss gemacht. Sie nahm neben dem Herd Platz und hielt Susi eng an sich gedrückt.

«Strenges Wetter», sagte sie. «Kommt Ihr von weit her?»

Der Mann hob mit leichtem Erschrecken den Kopf und fragte: «Wo ich herkomme?» Er fuhr gar nicht weiter, schaute aber die Grossmutter mit halb zugekniffenen Augen an: «Das möchtest du gern wissen, he?»

«Ja, das möchte ich gern wissen...», antwortete sie und warf einen Blick in die wundrigen Augen Susis. «Gelt Susi, wir möchten es wissen!»

Aber der Mann stopfte seinen Mund mit Brot voll und vermochte in der nächsten Minute schon deshalb nicht zu sprechen.



weil er mit Mühe kauen musste. Dabei zwinkerten seine Augen der Kleinen vertraulich zu. Und als er endlich wieder die Zunge brauchen konnte, hüstelte er ein wenig und holte dann zu einer kleinen Rede aus. «Wo ich herkomme? Das ist nicht so wichtig, und ist auch nicht für alle Leute! Wichtiger wäre, wo ich hingehöre, das aber weiss ich selber nicht. Wenn mich einer brauchen kann, zum Reisswellenbinden, oder um einen Garten zu putzen oder sonst zu einer Arbeit, dann bleibe ich, bis er mich wieder fortschickt.»

Susi flatterte mit ihren Blicken hin und her, von der Grossmutter zu dem alten Manne und wieder zur Grossmutter. Für sie war es immer gewisser, dass der hungrige, alte Bettler kein gewöhnlicher Bettler sein könne. Warum blinzelte er so zu ihr herüber, gerade als ob er sagen wolle: «Kennst du mich?» Warum lächelte er die Grossmutter mit verschmitzter Miene an und sagte, es sei nicht für alle Leute, wo er herkomme! Freilich war es nicht für alle Leute! Das musste man recht anhören und recht verstehen.

«Vater muss ihn behalten...», sagte Susi auf einmal laut und trat auf den Mann zu. «Ja, Vater wird dich behalten. Vorgestern hat er selbst gesagt, er müsste eine Hilfe haben. Einen Mann, der die heruntergesägten Aeste im Garten und in der Hofstatt wegräumen würde. Wir haben gerade auf dich gewartet!»

«Soso?», sagte er, und hörte einen Moment lang auf zu kauen. «Soso? Grad auf mich? Das höre ich gern! Hoffentlich ist dein Vater mit dir einverstanden? Wer bist du, kleines Fräulein?»

«Ich bin die Susi, und wer du bist, weiss ich auch!» gab sie mit ernster Miene zur Antwort. Dann trat sie zur Grossmutter zurück, wich aber mit ihren Blicken nicht von ihm. Er nahm einen grossen, durstigen Schluck Kaffee, betrachtete den Grund der geleerten Tasse und schluckte, dann lächelte er vor sich hin.

«So? Weissst du, wer ich bin? Wer bin ich denn?»

Da begann auch sie zu lächeln und ihm zuzublinzeln: «Das sag ich dir nicht, und ich will es auch keinem sagen! Nur der Grossmutter, ins Ohr...», antwortete sie, blinzelte wieder und neigte sich dem Gesicht der Grossmutter zu, ohne ihn aus den Augen zu lassen. Er aber hatte sich mit seinen Blicken auf dem Grunde der Tasse verloren und verharrte dort so lange, bis die Grossmutter ihm nochmals mit geruhssamer Bewegung einschienkte. Dann trank er, setzte dazwischen ab und murmelte: «Ja, sag's keinem! Nicht einmal mir! Schau, ich selber weiss nicht mehr, wer ich bin... Aber das kannst du nicht verstehen!»

Ob Susi das verstand! Jedes Wort, das der Mann gesprochen, klang sonderbar, und immer wieder machte er merkwürdige Andeutungen. Ihr ward es gewiss, dass alles in Ordnung sei: Der Vater würde ihn behalten, und vielleicht blieb er bis Weihnachten da, denn in einer Woche schon würden sie den Baum anzünden, in einer Woche, hatte die Mutter versprochen. Gläubig las sie in den Augen der Grossmutter und suchte nach einem Zeichen des Einverständnisses. «Gelt, Vater wird ihn behalten?»

«Das weiss ich nicht, Kind...», antwortete sie «Jedenfalls wird auch er fragen, woher der Mann kommt. Jeden nimmt er nicht ins Haus, das musst du wissen!»

Susi lächelte dem Alten, der nun gesättigt auf seinem Stuhl dasass und die magern Hände zwischen den Knien herunterhängen liess wie verwelktes Kraut, wieder zu und blinzelte. «Wenn du's ihm nicht sagen willst... ich sag's ihm ins Ohr wie der Grossmutter.»

«Das wird das beste sein!» brummte er und musste auf einmal herauslachen. «Jaja, sag's ihm nur ins Ohr! Ich kann ihm nicht alles erzählen, und vielleicht hat er auch gar keine Zeit, um mir so lange zuzuhören.» Er schüttelte merkwürdig den Kopf, schaute auf seine Hände, dann wieder zur Grossmutter, die ihn unauffällig beobachtete und dabei überlegte, was sie dem Vater raten sollte.

So vergingen die Stunden des späten Nachmittags, dann kam beim Verdunkeln der Vater nach Hause und wurde so-

gleich von Susi mit der Nachricht überfallen, der Mann, den er nötig habe, um die Hofstatt zu räumen und die Reisswellen zu binden, sei da und warte in der Küche. Es sei ein besonderer Mann, und er müsse ihn behalten. Der Vater kam und beschaute sich den Alten beim Lichte. Dann stellte er ein Verhör mit ihm an und wollte sich gar nicht mit den Antworten begnügen, die Susi so seltsam gefunden. Wohl oder übel musste der Fremde sich bequemen, zu gestehen, dass er von drunten im Lande herkomme, schon lange keine Arbeit und kein Heim mehr habe und froh wäre, wenn er einige Wochen schaffen und bleiben dürfte. Als der Vater immer noch zauderte, drängte sich Susi an ihn und zog seinen Kopf herunter, um ihm das grosse Geheimnis ins Ohr zu flüstern.

Merkwürdig, er lachte zuerst, der Vater, wurde dann ernst und wechselte mit der Grossmutter einen Blick, betrachtete einen Moment lang das gespannte Gesicht seines Kindes und entschied schliesslich: «Du kannst über Nacht hier bleiben und morgen einen Tag lang probieren, wie das Wellenbinden geht. Und geht es gut, kannst du fertigmachen. Und vielleicht gibt es auch nachher etwas zu tun. Aber dass du dich ordentlich anmeldest beim Gemeindepräsidenten. Er führt die Kontrolle hier.»

Susi verstand das nicht, aber ihr genügte, dass der Mann unter einem Dache mit ihr schlafen würde. Nie zuvor erlebte ihre Mutter an ihr ein so flinkes und williges Kind, wie an diesem Abend. Sie nahm ihr alle Arbeit aus den Händen, sie liess sich kein einzigesmal mahnen, sie trat behutsam auf, und dabei strahlten ihre Augen in seltsamer Feierlichkeit, und wenn sie zu reden anfang, schrak sie beinahe vor dem eigenen Laut zurück. Als sie zu Bett geschickt wurde, fügte sie sich ohne Zögern, und unter ihrer Decke zitterte sie vor Spannung und konnte nicht einschlafen. Die Grossmutter kam, um ihr gute Nacht zu wünschen.

«Nicht so, Susi», mahnte sie. «Niemand kann wissen, ob du am Ende recht hast. Am Ende ist er ein ganz gewöhnlicher Mann! Und dem Weihnachtskind gefallen die Kinder, die sich im Zaume halten. Die Uebertriebenen hat es nicht gern.»

Da suchte Susi sich zu bezähmen, aber ihr Herzchen pochte. Auch die Mutter kam zu ihr. «Susi, das Weihnachtskind ist ja immer da, fast jeden Tag, du darfst dich nicht so aufregen.»

Vielleicht hatte das Wort der Mutter geholfen, denn endlich fand Susi ihren guten Schlaf und wachte am Morgen gleichmütiger wieder auf. Es war freilich seltsam: Draussen in der Hofstatt schaffte der fremde Mann, raffte mit seinen Händen, die in einem Paar von Vaters Zwilchhandschuhen steckten, die Aeste zusammen und hakte sie auf das richtige Reisswellenmass zusammen, liess unter seinem grossen Schnauz eine alte



Photo von Allmen





Pfeife baumeln und schneuzte sich von Zeit zu Zeit mit einem grossen, roten Tuche die Nase, ganz wie ein anderer alter Reiswellenbinder, wie man sie winters neben den Häusern an der Arbeit sieht. Dass hinter ihm etwas ganz anderes zu suchen sei, seltsam!

Aus dem ersten wurde ein zweiter Tag. Susi wechselte wenig Worte mit dem Alten, nur, wenn er in die Küche kam, um sich zu wärmen, umstrich sie ihn, und nur, wenn er ihr zublinzelte, musste sie ihm den listigen Blick zurückgeben.

Am Tage vor Weihnachten jedoch geschah etwas Seltsames. Mitten im Nachmittag kam ein Landjäger und klopfte an. Susi hörte, wie er mit der Mutter verhandelte. Unverständliche Worte. Von einer Anstalt, von einem, der aus der Anstalt entwichen sei. Von seinem Auftrag, den Entwichenen zu suchen. Der Mann sei von seiner Gemeinde versorgt und habe keine Erlaubnis, im Lande herum zu vagabundieren. Die Mutter winkte Susi.

«Geh in den Garten und sag dem Manne, er solle herein-kommen.»

Susi richtete den Auftrag aus. Mit sonderbarem Lächeln folgte ihr der Alte und schritt langsam dem Hause zu, sperrig, als habe er Stangen in den Beinen. Nun stand er vor dem Landjäger, verzog sein Gesicht und liess die Hände schlaff herabhängen. «So, hast du mich gefunden? Hättest ganz gut noch zwei Tage warten können, so bis nach Weihnachten...»

Susi sperrte ihre Augen auf, immer mehr nahm in ihrem Gesichtchen der Schrecken überhand. In der Ofenecke sass die Grossmutter und betrachtete das Kind. Auf einmal rutschte sie auf den Boden, legte ihre Hand auf den Arm des Landjägers und bat ihn, mit ihr in die Hinterstube zu kommen. Dort verhandelte sie eine Weile mit ihm. Man hörte auch, dass sie am Telephon mit unbekanntem Leuten redete. Dann stand der Landjäger in der Türe und rief den Alten, der stumm mitten in der Stube stehen geblieben, herein. Die Türe ging wieder zu, und abermals hörten die Mutter und Susi, wie sie drinnen redeten und wieder redeten.

Danach kam der Alte allein zurück. Der Landjäger war von der Grossmutter zur Hintertüre hinaus geführt worden. Müde liess sich der Mann, der nun sehr bleich aussah, auf die Wandbank sinken und seufzte. «Ja, so ist es nun halt...», sagte er, und lächelte fahl und traurig der Kleinen zu. «Unsereiner weiss, wohin er gehört... aber das ist so, als ob man nicht wüsste, woher man kommt... und nicht, wohin man geht...»

Die Mutter richtete ihr finsternes und besorgtes Gesicht auf ihre Strickarbeit und antwortete nichts. Sie schien auch nicht zu bemerken, wie aufmerksam ihr Kind an den Worten und an der Traurigkeit des Heimatlosen herumsrätselte. Erst als sich Susi von ihr löste und sich behutsam dem Fremden näherte, wurde sie aufmerksam und schien mit der Hand nach ihr tasten zu wollen. Es sah aus wie eine feindselige Bewegung, die sich gegen den Alten richtete, von dem sie die Kleine fernhalten wollte.

Da redete er wieder: «Musst nicht Angst haben, Frau... ich hänge ihr nichts Schlimmes an. Ich bin versorgt... ja, aber niemand kann mir etwas nachreden. Nur alt bin ich und arm...»

Ja, das ist alles. Ich weiss schon, es gibt Leute, die versorgt man, weil sie alles verlumpt haben... aber das ist bei mir anders. Ihr könnt ja fragen.»

Susi verstand gar nichts. Die Worte steigerten nur ihre jaß aufs neue erwachte Spannung. Unerwartet sprach sie mit ihrer entschlossenen Stimme: «Ich weiss schon, warum er dich nicht hat mitnehmen dürfen, der Landjäger!»

«So?» fragte die Mutter streng und versuchte, das Kind mit den Augen aus ihren Phantasien herauszureissen. «So?» fragte auch der Alte und schüttelte den Kopf. «Ich weiss es selber nicht! Wenn du's weisst, dann ist es gut!»

«Ich will es dir ins Ohr sagen!» antwortete sie in plötzlicher Heftigkeit und stand schon dicht neben ihm. Der arme Alte warf einen Blick zur Mutter, als hole er ihre Erlaubnis ein. Aber schon hatte das Kind seine Händchen an seine borstigen Backen und seine Lippen an sein Ohr gelegt. Als sie wieder zurücktrat, sass der Mann starr da und vergass den Mund offen. Er sagte nicht Ja, er sagte auch nicht Nein. Nur ein fassungsloses Staunen hatte ihn ergriffen.

Susi aber stand nun drüben beim Ofen und redete, eifrig, überzeugt, in feierlichem Ernst: «Darum kann dir niemand etwas zu leide tun... niemand kann dich plagen... und der Landjäger kann dich nicht mitnehmen. Ich weiss es, und du weisst es auch...»

Darauf war es sehr still in der Stube. Die Mutter brütete in ihren Gedanken darüber, ob es geraten wäre, die Träume des Kindes zu zerstören. Der Mann sass in trauriger Beschämung an der Wand und warf nur hin und wieder einen scheuen Blick nach der kleinen Person, die dort stand und glaubte, was sie wissen wänhte. Und er, der trostlose Mann, musste immer nur denken, wie alt er sei, und wie jung das kleine, gläubige Kind.

Dann kam auch die Grossmutter und redete mit der Mutter, für Susi unverständliche Worte. Sie habe mit dem Hausvater der Anstalt gesprochen. Er sei einverstanden, dass der Mann hier Weihnachten feiere... den Abend und den nächsten Tag. Die Gründe habe er würdigen können. Ein vernünftiger Herr, der Anstaltsvorsteher. Die Grossmutter warf einen sonderbaren Blick auf Susi.

Darauf begann die Dämmerung und der frühe Abend brach herein. Susi hielt sich womöglich noch fleissiger als die Tage zuvor und erwartete den Weihnachtsbaum, der nach dem Essen angezündet werden sollte. Mit dem Vater, mit Mutter, Grossmutter und den ältern Geschwistern würde der Mann, der kein gewöhnlicher Mann war, in der Stube sitzen und die Kerzen anschauen.

Und die Stunde kam, und alle sassen sie um den Baum herum, auf allen Gesichtern glänzte der Widerschein der Lichter, in allen Augen spiegelte sich der Glanz der farbigen Kugeln. Susi musste immer wieder den Mann anschauen. Warum schwammen seine Augen den ganzen Abend lang in Tränen? Warum zitterten seine Hände und suchten überall Halt und krochen auf den Knien herum, als möchten sie sich verstecken? Warum schaute er keinen an... nur immer die Lichter, und immer mit Augen, die im Wasser schwammen? In den Furchen der magern Wangen rann es hernieder und tropfte auf die Hände, immerfort, immerfort... Warum liess er das Päcklein, das Susi vor ihn hingelegt, den ganzen Abend unberührt?

Als die Kerzen tief heruntergebrannt waren, nahm die Grossmutter Susi bei der Hand und hiess sie der Reihe nach allen Gutnacht sagen, auch dem Manne, der wie ein Blinder nach ihrem kleinen Händchen tastete. Mit langem, rätselndem Blicke nahm sie von ihm Abschied und liess sich zu Bett führen.

Drunten in der Stube aber senkte der Bettler sein Gesicht und nahm das kleine Paket an sich. Die zitternden Hände schienen das Papier zu streicheln. «Ja...» sagte er und gab der Grossmutter einen langen Blick. «Den Abend habe ich dir zu danken, Frau...»

«Und der Kleinen...», antwortete sie.

Er lächelte in trauriger Seligkeit. «Sie wissen noch alles, die Kinder... Wir... wir haben es nur vergessen... Heute Abend hat mich der Himmel mit meinem Schicksal versöhnt. Mir ist, ich könne morgen zurückkehren... dorthin... sorglos wie ein Kind. Was liegt noch daran! Fast ist mir, als sei in mir ein Kind zum Leben erwacht!»

«Vielleicht das Weihnachtskind...!» antwortete die Grossmutter und faltete ihre Hände, gleich wie er sie über seinem Geschenk gefaltet hatte.